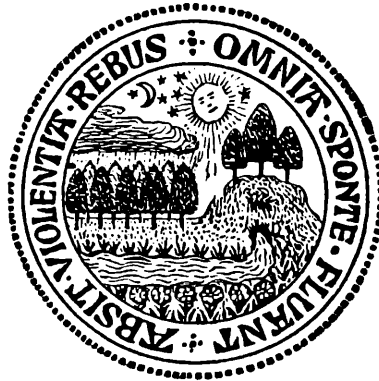


MONATSSCHRIFTEN DER
COMENIUS-GESELLSCHAFT
XX. BAND · ◊ · ◊ · ◊ · ◊ · HEFT 6

Monatshefte der
Comenius=
Gesellschaft

für Volkserziehung
1911 Juni Heft 3



Herausgegeben von Ludwig Keller
Neue Folge der Monatshefte der C.G.
Der ganzen Reihe 19. Band.

VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS, JENA 1911

Im Buchhandel und bei der Post beträgt der Preis für die Monatsschriften
(jährl. 10 Hefte) M. 12,—, für die Monatshefte der C.G. für Kultur und Geistes-
leben (jährl. 5 Hefte) M. 10,—, für die Monatshefte der C.G. für Volkserziehung
(jährl. 5 Hefte) M. 4,—.

Einzelne Hefte der MH 6 K... Gebundene M. 2.50

Inhalt

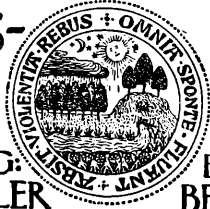
	Seite
Prof. Dr. Tesch , Oberlehrer in Köln, Jahn als Volkserzieher	55
Frl. Dr. H. Siemering , Inner-Arosa, Graubünden (Schweiz), Das Bildungswesen der organisierten Arbeiterschaft in Wien	60
Joh. F. Hahn , Die Richtlinien der amerikanischen Volkserziehung	67
K. Hesse , Die deutsche Wandervogel-Bewegung	71
Aus der Werkstatt Heinrich Sohnreys	73
Besprechungen und Anzeigen	75
G. Beißwänger, Der Streit der Gegenwart um den religiösen Unterricht. — Fritz von Uhde, Eine Kunstgabe für das Deutsche Volk. — Georg Liebe, Unterricht im Freien. — Voigt, Das Erziehungsideal in Fichtes Reden an die deutsche Nation.	
Rundschau	77
Paulsen über die Bedeutung der ländlichen Volkshochschulen. — Staatsbürgerliche Erziehung im Heere. — Volkstheater.	
Gesellschafts-Angelegenheiten	78

==== Literatur-Berichte ====

(Beiblatt)

Volkelt, Kunst und Volkserziehung 9*	Schultze, Der Kinematograph als Bildungsmittel 11*
Tews, Moderne Erziehung in Haus und Schule . 10*	Luntowski, Menschen 12*
Boelleke, Kritik der Frauenbewegung 10*	Wegener, Geschlechtsleben und Gesellschaft . . 12*
Penzig, Moritz von Egidy 11*	

MONATSHEFTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT FÜR VOLKS- ERZIEHUNG



SCHRIFTLICHTUNG: DR. LUDWIG KELLER
BERLINER STRASSE 22
BERLIN-CHARLOTTBG
VERLAG EUGEN DIEDERICH'S IN JENA

N. F. Band 3

June 1911

Heft 3

Die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung erscheinen Mitte Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4. Einzelne Hefte M. 1,50. — Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt

JAHN ALS VOLKSERZIEHER

Von

Professor Dr. T e s c h, Oberlehrer in Köln



Im Juni dieses Jahres sind hundert Jahre verflossen, seitdem Friedrich Ludwig Jahn den ersten deutschen Turnplatz in der Hasenheide bei Berlin gegründet hat. Wenn die Erinnerung daran zum Anlaß geworden ist, daß die Reichshauptstadt eine große Feier veranstaltet, die millionenköpfige deutsche Turnerschaft in ihren Gauen Feste begeht, und bedeutende Städte wie Aachen, Kiel und Köln die Errichtung eines Jahndenkmals in ihren Mauern planen, so ist das alles ein deutlicher Beweis, wie das Werk des Gefeierten aus einem kleinen Quell zu einem großen Meere geworden ist und die deutsche Volksseele durchströmt. Aber Jahn wäre nicht das geworden, was er uns heut ist, wenn seine Wirksamkeit nichts anderes als die Neubegründung des Turnens bedeutete. Denn schon vor ihm haben die Griechen und die Philanthropen die Wichtigkeit der Leibesübungen gekannt. Jahns Verdienst auf die Erneuerung der Leibesübungen einschränken zu wollen, wäre eine Halbheit. Er ist viel mehr als der „Turnvater“ gewesen.

Er zählte zu den Befreiern des deutschen Volkes. Er kämpfte für die Größe der deutschen Geisteskultur, half bei der Erneuerung des deutschen Nationalgefühls, wirkte mit bei der Begründung der Staatsgesinnung und forderte die staatsbürgerliche Erziehung.

Die Anregung zu dieser vielseitigen Wirksamkeit hat er durch den Geist der Aufklärung und Romantik empfangen, der vor hundert Jahren eine jugendfrische Begeisterung für deutsches Wesen entflammte und auf allen Gebieten des Geisteslebens einen stürmischen Ausdruck suchte, den gewaltigsten aber in dem Kampfe gegen die französische Fremdherrschaft fand. Jahns Ausrüstung mit einem seltenen Scharfblick für die Grundübel seiner Zeit, seine Begabung mit einer genialen Sicherheit für die Auffindung der richtigen Mittel und sein Tatendrang voll unerschrockener Willensstärke machten ihn in schwerer Zeit zu einem der einflußreichsten Männer und stellten ihn neben Arndt, Scharnhorst und Stein in die Reihe der Führer des deutschen Volkes. Seine gesamte Tätigkeit entsprang aus der Überzeugung, daß das deutsche Volk durch einen allgemeinen Abfall von seinem eigenen Wesen schon seit dem Dreißigjährigen Kriege, am meisten aber durch die übermäßige Vorliebe für französische Art in Schwachheit und Schmach versunken und nicht anders als durch die Rückkehr zu der Ursprünglichkeit seiner Eigenart wieder zu retten sei. Unter der Ursprünglichkeit verstand er den Inbegriff aller der vorzüglichen Eigenschaften, welche ebenso die Unzerstörbarkeit der deutschen Art wie die Wiedererneuerung seiner nationalen Größe und politischen Macht gewährleisten, und er prägte für sie das sinnige Wort Volkstum. Unter Volkstum verstand er mit einem nicht weniger wehmütigen als ingrimmigen Blick auf die damalige Zersplitterung durch die deutsche Kleinstaaterei und napoleonische Zerstückelungspolitik zunächst ganz allgemein eine innere allen Gliedern eines Volkes gemeinsame und eben dadurch sie zu einem Ganzen verbindende Kraft. Sie besteht in der eigentümlichen Art des Denkens und Handelns, Fürchtens und Hoffens, Liebens und Hassens. Sie läßt sich nicht machen, sie läßt sich auch nicht zerstören. Sie ist das Dauernde und Gemeinsame im Volke und sein Unterschied von allen anderen Völkern. Was nun insbesondere das Volkstum des Deutschen anbetrifft und seine von Natur ihm anerschaffene Eigenart ausmacht, das sind die edelsten Vorzüge, Treue und Tapferkeit, Geradheit und Biederkeit. Sie drücken

ihm ein unauslöschliches Gepräge auf, das ihn überall kennzeichnet, gleichviel welchem Stamme, welcher Konfession und welcher staatlichen Gemeinschaft er angehört. Sie verleiht auch der ganzen deutschen Nation einen so hohen Rang unter allen Völkern, daß sie trotz ihres Niederganges als die erste der Welt betrachtet werden muß. Nur Selbstbesinnung auf die eigene Kraft und Würde tun ihr not. Nur muß sie die Anbetung der französischen Art aufgeben, jenes fremden Molochs, dem sie Denkweise, Erziehung, Sprache, Tracht und Vaterlandsliebe geopfert hat. Nur muß über aller politischen Zersplitterung, kirchlichen Parteilung und sozialen Zerklüftung der Gedanke von der Einheit der Deutschen wieder zur Geltung kommen. Die Frucht dieses Zusammenschlusses muß die staatliche Einheit, ein neues Deutsches Reich sein. Die Erinnerung an die stiefmütterliche Behandlung Deutschlands durch die Natur, die seine Grenzen ohne Schutz gelassen hat, der Rückblick auf seine Geschichte, in der seit Jahrhunderten sein Boden das Schlachtfeld und die Beute Europas gewesen ist, die Einsicht, wie klein Deutschland durch Napoleon gemacht worden ist, und wie groß es nach der Bedeutung seiner Denker und Dichter, seiner Herrscher und Staatsmänner zu werden verdient, zeigen deutlich, daß die Zeit der politischen Interesselosigkeit der Untertanen vorüber und die Pflicht der Mitarbeit und Mitverantwortlichkeit jedes Bürgers für das Wohl des Ganzen gekommen ist. Staatsgesinnung wird Gesetz. Und die Staatsgesinnung muß ihren entsprechenden Ausdruck finden in der Staatsform. Nicht eine Menschenansammlung von beliebig zusammengewürfelten Stämmen, auch nicht eine mit Gewalt aufgedrungene Zwangsanstalt kann der Staat sein, wie Napoleon es machte, sondern er muß der adäquate Ausdruck des Volkstums sein, das Ergebnis der Geschichte und der Bedürfnisse des Volkes darstellen. Die Staatsform muß die Frucht des Volksgeistes sein. Daher ist eine Verfassung notwendig. Dem Volke als dem Träger und Erhalter des staatlichen Lebens muß das Wahlrecht gegeben werden. Aus ihm muß die Volksvertretung hervorgehen, die durch ein Abgeordnetenhaus repräsentiert wird. Das Ziel wäre eine dem Zeitgeist entsprechende konstitutionelle Monarchie und die Bildung eines norddeutschen Staatenbundes unter der Führung Preußens. Zum Schutze der gefährdeten Lage Deutschlands ist an Stelle der bestehenden Söldnertruppen ein Volksheer auf

Grund der allgemeinen Wehrpflicht und zur Teilnahme am Welt-handel eine Flotte erforderlich.

Wenn dieser Neubau ein bodenbeständiges Mittel zur Pflege der staatsbürgerlichen Gesinnung werden soll, so ist das doch nur denkbar, wenn der Grund dazu in der staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend gelegt wird. Jahn erklärt daher Krieg den gelehrten Schulen seiner Zeit, in denen die Knaben und Mädchen durch den übermäßigen Betrieb der alten und neuen Fremdsprachen dem deutschen Empfinden entfremdet werden, Krieg zugunsten der Einheitsschule den Sonderschulen für einzelne Stände, da sie den Geist der Zusammengehörigkeit aller Volksglieder schon in der Wiege ersticken, Krieg auch den vielen mit ungeeigneten Lehrern besetzten Privatschulen. Alle Schulen müssen unter die Aufsicht des Staates gestellt werden. Der Mittelpunkt des gesamten Unterrichts muß die Muttersprache werden; denn keine Fremdsprache kommt ihr an Bildungswert gleich. Auch der Geschichte kommt ein nicht geringer Wert als Erziehungsmittel zu. Wenn Geschichte an den Universitäten durch Einführung von öffentlichen Vorlesungen und an den höheren Schulen durch geeignete Lehrstunden, ferner durch Gründung von Volksbibliotheken, Sammlung von Quellschriften, Aufstellung von Denkmälern und Einführung von Festen wie durch tausend Kanäle sich in das Volk ergösse, dann würde der Deutsche auf sein Vaterland wieder stolz werden. Auch wenn Jahn die Erdkunde auf die Heimatkunde und Anschauung zu gründen, Handfertigkeitsunterricht und Kunst-erziehung für Knaben und Mädchen einzuführen empfiehlt, so tut er es nicht nur, um eine notwendige Reform des Erziehungs-wesens zu fordern, sondern hauptsächlich in der Absicht, daß alles dem Staate zugute komme. Folgerichtig und zum ersten Male tritt bei ihm auch die Forderung auf — die erst jetzt nach hundert Jahren in ihrer Wichtigkeit erkannt ist und dringend betont wird —, daß Unterricht in der Bürgerkunde erteilt werden soll. Für so wichtig hielt er diesen Gegenstand, daß er Bürgerkunde in jedem Unterricht verlangte und sogar den Eintritt in Lehre und Bürgerrecht, in Amt und Besitz von einer staatlichen Prüfung in diesem Fache abhängig gemacht wissen wollte. Seinem Be-griffe von dem vaterländischen Geiste der Schulen entsprachen aber am wenigsten die damaligen Mädchenschulen, die fast alle unter privater Leitung standen und noch mehr als die Knaben-

schulen die deutsche Sprache hinter die französische zurücksetzten. Daher erklärte er die Errichtung von öffentlichen Mädchenschulen für noch notwendiger als die von Knabenschulen und forderte als ihr Ziel die Erziehung zur deutschen Frau, Gattin und Mutter. Es würde zu weit führen, seine übrigen Reformvorschläge für Stoffwahl und Methode hier aufzuzählen; wer darüber mehr erfahren will, der lese besonders sein vorzügliches Buch „Das deutsche Volkstum“.

Das größte Erbteil Jahns aber, an dem jeder Deutsche wenigstens in seiner Schulzeit teil hat, ist das Turnen. Die Ursache des gewaltigen Erfolges, den er mit diesem Werk vor allen seinen Vorgängern gehabt hat, liegt darin, daß er ihm den Geist seines deutschen Volkstums eingehaucht hat. „Über dem Turnwesen sollen zwei Leitsterne schweben, Tugend und Vaterland.“ Der hohe sittliche Geist, den er damit seiner Schöpfung gab, verlieh ihr innere Notwendigkeit und dauernden Wert. So ist das Turnen nicht nur ein integrierender Bestandteil der Jugenderziehung, sondern auch ein unersetzliches Mittel für die gesamte Volkserziehung geworden. Sein Nutzen, der vor allen andern in die Augen fällt, geht auf die körperliche und geistige Verjüngung hinaus. Die wohlgeordnete und kräftige Muskelbewegung wirkt in allen Richtungen wohltätig auf den Körper, und es liegt in dem Zusammenhang des Körpers mit dem Geiste begründet, daß diese verjüngende Wirkung sich auch auf das geistige Leben erstreckt. Sodann gewinnt das Turnen auch eine ethische Bedeutung. Unsere wirtschaftliche Entwicklung mit ihrer mechanischen, die Kräfte verschleißenden Anspannung hat einen für das menschliche Dasein höchst wertvollen Faktor fast ganz ausgeschaltet: die Arbeit kennt überall nur noch die äußere Entlohnung und nicht mehr den Lohn, der in ihr selbst liegt. Die Hebung der Schaffensfreudigkeit ist ein Bedürfnis unserer Zeit. Und die Turnkunst vollbringt das. Sie ist die Poesie des Leibes, die aus dem Trübsinn der Sorge in das heitere Reich des frohen Lebensmutes führt. Das kann freilich nur der empfinden, der die wohltätige Wirkung des Turnens am eigenen Leibe verspürt hat. Hiermit steht auch die soziale Bedeutung von Jahns Werk im Zusammenhang. Abgesehen davon, daß das Turnen zur Vorbeugung gegen Krankheiten von Ärzten empfohlen und zur Heranbildung eines tüchtigen Arbeiterstammes in großen Fabriken immer mehr betrieben wird, dient es zur Überbrückung der Kluft

zwischen den Ständen, weil es auf dem Fundamente der Gleichheit aller Turner aufgebaut ist. Schließlich besitzt das Turnen eine nationale Bedeutung. Dadurch, daß es in den Vereinen den einzelnen zu der Selbstüberwindung erzieht, die ihn lehrt, sich einer Zucht und Ordnung zu unterwerfen, erleichtert es ihm die Pflicht der Unterordnung seiner Interessen unter die Interessen größerer Verbände, der Gemeinde und des Staats.

Die Fülle der Gedanken Jahns war fruchtbar genug, daß ein großer Teil von ihnen zu modernen Einrichtungen wurde und andere noch einer künftigen Verwirklichung entgegenreifen. Dadurch, daß er sie mit dem Geiste des deutschen Volkstums und vaterländischer Gesinnung erfüllte, ist er ein Volkserzieher von unvergänglicher Bedeutung geworden.

DAS BILDUNGSWESEN DER ORGANISIERTEN ARBEITERSCHAFT IN WIEN

Von

Frl. Dr. H. Siemering, Inner-Arosa, Graubünden (Schweiz)

Die Arbeit, die die volkstümlichen Universitätskurse, die Volksheim, Volksbildungsverein und Zentralbibliothek¹⁾ in breiten Schichten der Wiener Bevölkerung leisten, findet eine gewisse Ergänzung durch Veranstaltungen innerhalb der organisierten Arbeiterschaft, die gleichfalls der Bildung des Volkes dienen wollen. — Wollen die Vortragskurse der Universität, die mannigfachen Institutionen der drei großen privaten Vereine gleichmäßig Angehörigen aller Stände die Pforten zu Kunst und Wissenschaft erschließen, so beschränkt sich die Arbeiterschaft auf den engeren Kreis ihrer eigenen Standesgenossen, und wenn dort die an geistigen Gütern Reichen ihren ärmeren Brüdern von ihrem Überflusse mitteilen, so entspringt hier unmittelbar, gleichsam aus dem Bedürfnis selbst, seine Befriedigung.

Zeigt das Bildungswesen der Wiener Arbeiter — wie wir unten sehen werden — in der Wahl der Mittel bisweilen eine gewisse formale Verwandtschaft mit den übrigen Volksbildungs-

¹⁾ Vergleiche „Wiener Volksbildungswesen“, eine Besprechung von Karl Hesse. Bd. 2. Monatshefte der C. G., Heft 4.

institutionen der alten Kaiserstadt, so unterscheidet es sich von diesen wesentlich durch die Aufgabe, die es erfüllen will. — Nicht allgemeiner Anregung und Belehrung dient die aufgewendete Mühe, auch nicht allein der Heranbildung „denkender Menschen“ wird sie geopfert, es kommt vielmehr letzten Endes darauf an, die gewonnenen Glieder der sozialdemokratischen Partei in die Gedankenwelt des Sozialismus einzuführen: Die Erziehung von Sozialdemokraten ist das Ziel. Dieses wird teils direkt, teils indirekt verfolgt; direkt etwa in der Verbreitung sozialistischer Theorien, in Vorlesungen über die Leitgedanken der sozialdemokratischen Partei und — da diese in Österreich weit enger mit der Sozialdemokratie verbunden sind als im Deutschen Reiche — etwa über die Aufgaben der Gewerkschaften. — Indirekt soll dem genannten Ziele die Verbreitung allgemeiner Kenntnisse dienen, wie solche in Vortrags- und Unterrichtskursen mannigfachen Inhalts oder auch durch die Lektüre guter Bücher vermittelt werden. — Derartige Kenntnisse, so hofft man wohl, werden die Parteigenossen zum Verständnis der politischen Unterweisungen vorbereiten; vielleicht erblickt man in ihnen auch eine Art von Propaganda für die eigentlichen Veranstaltungen der Sozialdemokratie.

Wenn das genannte Ziel, die Erziehung von Sozialdemokraten, feststand, wenn man die nächsten Aufgaben zu seiner Verwirklichung in der geschilderten Weise konkrete Gestalt annehmen ließ so ergab sich sofort die Notwendigkeit einer straffen und allumfassenden Organisation, die fähig war, diesen Aufgaben praktisch gerecht zu werden. — Nachdem zwei frühere Versuche sich nicht als lebensfähig erwiesen hatten, trat sie in ihrer heutigen Gestalt im Jahre 1908 zuerst in Wirksamkeit und hat seitdem an Ausdehnung und Leistungsfähigkeit gewonnen. — Ihr Aufbau ist der folgende: In den Stadtbezirken Wiens wurden Unterrichtsverbände gebildet, denen nahezu alle im Bezirk ansässigen Arbeiterorganisationen angeschlossen sind, gleichgültig ob sie nun Ortsgruppen der Gewerkschaften, ob sie Arbeiter-Bildungsvereine sind, gleichgültig, ob sie wesentlich politische oder sportliche oder künstlerische Zwecke verfolgen. Diese Unterrichtsverbände der Bezirke, denen die Pflege des gesamten Bildungswesens innerhalb ihres begrenzten Gebietes zur Aufgabe gemacht ist, sind ihrerseits wieder im Unterrichtsausschuß der Arbeiterorganisationen

Wiens vereinigt, der von der Gewerkschaftskommission und der Reichsparteivertretung eingesetzt ist. — In diesen Ausschuß schickt jeder Verband einen Vertreter, deren Gesamtheit — gleichsam als ein Oberhaus der Sozialdemokratie — Delegierte der Reichsparteivertretung wie der des Landes Nieder-Österreich, Abgesandte der Gewerkschaftskommission, sowie eine Anzahl der im Dienste des Ausschusses wirkenden Vortagenden und Lehrer, die er selbst bestimmt, gegenüber treten. Ein „pädagogisches Komitee“ setzt innerhalb dieses Unterrichtsausschusses jeweils dessen Lehrplan fest, indem es die Themen für die zu veranstaltenden Vorträge und Unterrichtskurse zugleich mit den Personen der Referenten bestimmt; die Verteilung des so gewonnenen Unterrichtsmaterials wird von dem „organisatorischen Komitee“ vorgenommen.

Für die Erledigung der Geschäfte des Unterrichtsausschusses ist ein eigener Vertreter bestellt, der zugleich die érst im Jahre 1909 begründete Zentralstelle für das Bildungswesen der deutschen Sozialdemokratie in Österreich verwaltet.

Dem Unterrichtsausschuß der Wiener Arbeiterorganisationen waren im Jahre 1909/10 rund 550 Gewerkschafts-Ortsgruppen mit 130 000 Mitgliedern, sowie etwa 90 sonstige Vereine mit rund 8000 Mitgliedern angeschlossen, von denen allerdings die letzteren der Mehrzahl nach zugleich gewerkschaftlich organisiert waren.

Die finanzielle Basis für die Leistungen des Unterrichtsausschusses wird teils durch Subventionen der sozialdemokratischen Parteivertretung des Reiches sowie des Landes Nieder-Österreich gebildet, teils durch Entschädigungen der einzelnen Bezirksverbände für die bei ihnen veranstalteten Vorträge und Unterrichtskurse. Die Bezirksverbände, denen auch die Sorge für die Vortragslokale obliegt, erhalten sich durch eine Steuer von ungleicher Höhe (1 Heller pro Mitglied und Monat bis 2 Heller pro Mitglied und Woche), die sie bei den ihnen angeschlossenen Organisationen erheben. Dafür steht allen Mitgliedern dieser Organisationen das Recht zu, gegen Vorzeigung einer Legitimation, die vom Wiener Unterrichtsausschuß ausgehenden Veranstaltungen in sämtlichen Bezirken der Stadt zu besuchen, ohne daß von ihnen im Einzelfall ein weiteres Entgelt erhoben werden könnte.

So wird bei aller Straffheit der Zentralisation, die die Bildungsveranstaltungen in Bezug auf Einrichtung und Verwaltung auf-

weisen, dennoch in der Verteilung der Darbietungen eine möglichst weitgehende lokale Dezentralisation erreicht und ihrem Publikum jede beliebige Bewegungsfreiheit zugestanden. — Nur wenige Institutionen, die ausschließlich der sozialdemokratisch organisierten Arbeiterschaft Wiens bestimmt sind, sind nicht der Oberhoheit des Unterrichtsausschusses unterstellt, obwohl auch solche — des gemeinsam verfolgten Zieles wegen — gewisse Beziehungen zu ihnen unterhalten.

Die Leistungen des Unterrichtsausschusses der Wiener Arbeiterorganisationen sind teils praktischer, teils mehr theoretischer Natur. Unter den letzteren ist vornehmlich die „Bildungsarbeit“ bemerkenswert, eine pädagogische Parteizeitschrift, die seit etwa 1½ Jahren in Wien erscheint und Erörterungen von Fragen aus dem Gebiet des Bildungswesens der deutschen Sozialdemokratie in Österreich zum Gegenstand hat. Berichte und Anzeigen aus der eigenen Tätigkeit des Ausschusses füllen ihre Spalten. Dem Arbeiter will das Blatt ein Mentor auf dem Wege zur Wissenschaft sein, den Vertrauensmännern der Organisationen bringt es Vortragsdispositionen, Anleitungen für die Veranstaltung von Gedenkfeiern, Ratschläge für die zweckmäßige Anlage von Bibliotheken und dergleichen mehr. — Hervorzuheben ist ferner die Herausgabe einer Sammlung von Unterrichtsleitungen, die unter anderem bei der Ausarbeitung von Zyklen und Einzelvorträgen zu Rate gezogen werden sollen.

Umfassender ist indessen die praktische Tätigkeit des Unterrichtsausschusses, die vornehmlich in der Veranstaltung von Vorträgen für Parteivereine und Gewerkschaften in Wien und — soweit es sich tun läßt — in ganz Österreich besteht. Auf Wunsch werden an die einzelnen Organisationen für ihre Vereinsabende Vorträge vermittelt, eine Tätigkeit, in der der Unterrichtsausschuß eine Monopolstellung anstrebt, um Themen und Referenten kontrollieren zu können. In Wien vermittelte er im Jahre 1909/10 rund 1300 Einzelvorträge, deren größere Hälfte sozialistischen, politischen und sozialpolitischen Inhalts war. Der Rest bot den Arbeitern allgemeine Belehrung und Unterhaltung.

Jedoch beschränkt sich der Unterrichtsausschuß keineswegs auf diese Vermittlertätigkeit. In allen Bezirken richtet er zusammenhängende Vortragszyklen ein, die sich über

mehrere Wochen erstrecken und drei bis zehn, in der Regel aber sechs Abende umfassen. Es versteht sich von selbst, daß unter den Themen dieser Zyklen die sozialistischen die überwiegende Mehrzahl ausmachen; diesen gegenüber treten solche, die Gegenstände der Naturwissenschaft, Fragen der Weltanschauung, der Kunst, Hygiene und der Technik behandeln, zurück. — Im Jahre 1909/10 fanden in Wien 77 Vortragszyklen statt, deren Besucherzahl auf 6000 veranschlagt wurde. — Beamte der sozialdemokratischen Partei, Redakteure ihrer Blätter sowie ihre Abgeordneten bilden den Stab der Lehrkräfte des Unterrichtsausschusses; gelegentlich werden auch Lehrer von Beruf herangezogen, da in einigen Bezirken Kurse in Elementarfächern eingerichtet sind, die den Parteigenossen die Möglichkeit gewähren, ihre Fertigkeit im Schreiben, Rechnen und in deutscher Rechtschreibung zu vervollkommen. Den gewandteren unter ihnen sind Redeübungen, Unterricht in Buchhaltung, Stenographie und dergleichen zugeordnet. Im ganzen versammelten diese Kurse während des genannten Zeitabschnittes etwa 500 Teilnehmer.

Dienen Vortragszyklen und Unterrichtskurse der Gesamtheit der sozialdemokratischen Arbeiter Wiens, sofern sie freiwillig von diesen Einrichtungen Gebrauch machen wollen, so ist die Arbeiterschule einem engeren Schülerkreise bestimmt, dessen Mitglieder von ihren Organisationen zum Besuche dieses Instituts vorgeschlagen sein müssen. Der Zweck der Arbeiterschule ist die Ausbildung von theoretisch geschulten Agitatoren, von Redakteuren für die kleinen Parteiblätter und von Vortragenden für die Arbeitervereine. In einem zweijährigen Kursus, der wöchentlich zweimal in den Abendstunden stattfindet, werden die Teilnehmer von den Theoretikern ihrer Partei in Volkswirtschaftslehre und Sozialpolitik, in allgemeiner Staats- und Gesellschaftslehre, in der Geschichte des Sozialismus, sowie in österreichischem Recht unterwiesen. Die Form dieses Unterrichts ist der Vortrag, den der Dozent durch gelegentliche Fragen an seine Hörer unterbricht. — Der Besuch der Arbeiterschule, die bisher einem Verein zugehörte und erst ganz kürzlich dem Unterrichtsausschuß unterstellt wurde, belief sich im Jahre 1909/10 in jedem der zwei Kurse auf etwa 70 und 50 Teilnehmer, unter denen sich, wie bei fast allen Bildungsveranstaltungen der Wiener Arbeiterschaft, auch einige Frauen befanden.

Eine gewisse Verwandtschaft mit der Arbeiterschule kennzeichnet die Parteischule der deutschen Sozialdemokratie Österreichs, eine Nachbildung des gleichnamigen Instituts ihrer Schwesterpartei im Deutschen Reiche. Hier wie dort wird in wenigen Wochen ein kleiner Kreis von Sozialdemokraten, der während dieser Zeit von aller Berufsarbeit befreit ist, in Tageskursen intensiv unterrichtet. Indessen hat man — vermutlich in der Absicht, dort ein neues Bildungszentrum zu schaffen — die Parteischule in die Provinz, nach Bodenbach, gelegt, weshalb ihrer an dieser Stelle nur kurz gedacht werden sollte.

Zu den Leistungen des Wiener Unterrichtsausschusses gehören außer den geschilderten noch die Veranstaltung gelegentlicher Führungen durch Kunstausstellungen und die Einrichtung von Wandbilderausstellungen. Steinzeichnungen und gute Reproduktionen, wie sie von bekannten Verlagsfirmen zur Verfügung gestellt werden, bilden das künstlerische Material solcher Ausstellungen, die durch angemessene Vorträge erläutert werden. Der schöne Erfolg des ersten derartigen Versuches in Wien kam bei dieser Gelegenheit in einer großen Anzahl von Bilderankäufen durch die Arbeiter zum Ausdruck. Auf einem verwandten Gebiete liegt die Herstellung eigener Lichtbilderserien, die, zugleich mit dem verbindenden Text, von der Wiener Zentralstelle aus, die gleichfalls für die Beschaffung von Projektionsapparaten Sorge trägt, bis fern in die Provinz versandt werden.

Auf dem Gebiete des Bibliothekswesens wirkt der Unterrichtsausschuß durch mannigfache Anregungen in der „Bildungsarbeit“, während dessen praktische Seite den Bezirksorganisationen überlassen ist. In einigen von diesen macht sich eine erfreuliche Zentralisationsbewegung bemerkbar: die bescheidenen Bücherbestände der einzelnen Organisationen werden verschmolzen und das so geschaffene Ganze allen Mitgliedern zur Verfügung gestellt. Aus den Berichten über die Erfolge dieser Büchereien geht hervor, daß noch mancherlei Arbeit zu leisten bleibt, sowohl was die Zusammenstellung der Bibliotheken, als auch die Intensität ihrer Inanspruchnahme anlangt, ehe man von befriedigenden Resultaten sprechen kann. Vorläufig ist es immer nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis aller organisierten Arbeiter, der von der Möglichkeit Gebrauch macht, Bücher von der Zentrale seines Stadtbezirkes zu entleihen. — In einem dieser

Bezirke ist bisher ein wohlgelungener Versuch mit Einrichtung einer Kinderbibliothek gemacht worden. — Zur Weihnachtszeit veröffentlicht der Unterrichtsausschuß ein ausführliches Jugendschriftenverzeichnis, während die Bildungsarbeit innerhalb der Wiener Jugendorganisationen einem eigenen Ausschuß anheimgegeben ist.

Eine Ergänzung findet die künstlerische Erziehung der Arbeiter, wie sie durch die Wandbilderausstellungen versucht wird, alljährlich in einer Reihe von *Symphoniekonzerten*, die seit dem Jahre 1905 ausschließlich für die organisierte Arbeiterschaft eingerichtet sind. Das Orchester des Wiener Konzertvereins stellt seine Kräfte in den Dienst dieser Veranstaltungen, die bald klassische, bald moderne Kompositionen zu Gehör bringen. Diese Aufführungen werden im Durchschnitt von je 1500 Personen besucht. Der Eintrittspreis schwankt zwischen 20 Heller und 1,80 Kronen. — Auch der Wiener *Freien Volksbühne*, die gleichfalls aus dem Schoße der sozialdemokratischen Arbeiterschaft entsprungen ist, muß in diesem Zusammenhang gedacht werden.

Wenn man die hier aufgezählten Leistungen der Wiener Arbeiterschaft auf dem Gebiete des Bildungswesens überschaut, so wird man sich dem Eindruck nicht verschließen können, daß sie jedenfalls ihrer Zahl nach, vielleicht auch mit Rücksicht auf ihre Mannigfaltigkeit, sehr erheblich sind. Wie immer man über ihre Wirkungen denken mag — von jeder Kritik des Zieles dieser Veranstaltungen, sowie ihrer Erfolge wollen wir hier absehen — die großzügige Organisation ist gewiß bewunderungswürdig.

Auffallend ist es, zumal für den norddeutschen Beobachter des Wiener Volksbildungswesens, daß diese Organisation sich durchaus nicht in feindlichem Gegensatz zu den volkstümlichen Universitätskursen wie zu den Veranstaltungen von Volksheim und Volksbildungsverein befindet, sondern bewußt und offiziell mit diesen zusammenwirkt. In der „Bildungsarbeit“ wird für die Vorträge der drei großen Wiener Volksbildungsinstitutionen Reklame gemacht, die Bildungsorganisationen verkaufen direkt an ihre Mitglieder Eintrittskarten zu den Universitätskursen, in deren


¹⁾ Eine kritische Würdigung der geschilderten Veranstaltungen findet sich in meinem Buch: „Arbeiterbildungswesen in Wien und Berlin“, Freiburger Volkswirtschaftliche Abhandlungen, I. Bd., 3. Ergänzungsheft, Karlsruhe 1911.

Ausschuß sie ihre Vertrauensmänner entsenden. Ähnlich sind die Beziehungen der Sozialdemokratie zum Volksheim. In dem stattlichen Hause des Volksbildungsvereins hält sie einen Teil ihrer Unterrichtskurse ab. Der Staat subventioniert die Wiener Freie Volksbühne, und die Arbeiterkarten zu einer Reihe von Vorstellungen des Hofburgtheaters werden durch die Gewerkschaftskommission vertrieben.

DIE RICHTLINIEN DER AMERIKANISCHEN VOLKSERZIEHUNG

Von

J o h. F. H a h n

an hört häufig in deutschen Zeitschriften das Lob des englisch-amerikanischen Erziehungssystems singen und zwar meist von Schriftstellern, die nicht selber praktisch als Pädagogen tätig sind. Wenn mit diesem Lob der Gedanke ausgedrückt werden soll, daß es vorteilhaft wäre, jenes System für die deutsche Erziehung einfach zu akzeptieren, so ist dem zunächst entgegenzuhalten, daß kein Erziehungssystem willkürlich geschaffen und übernommen werden kann, sondern die Ideale der Volkserziehung aufs engste mit der Wesensbeschaffenheit eines Volkes zusammenhängen, und daß alle einzelnen Methoden auf der Gesamterfahrung eines Volkes beruhen. Die einzelnen Methoden und Lehrpläne sind in Amerika nicht einmal einheitlich, und weitschauende amerikanische Pädagogen bedauern es, daß jeder Schulbezirk, manchmal sogar einzelne Anstalten, tun und lassen, was sie wollen, alles Mögliche durchexperimentieren und sich nicht auf die Erfahrung der Gesamtheit stützen. So existiert drüben auch kein Kultusministerium im Sinne des deutschen, das die Lehrpläne und Lehrmethoden bis ins Kleinste ausarbeitet und für jede Anstalt vorschrittlich machte. Aber trotz dieser Differenzen im einzelnen kann man von einem amerikanischen Erziehungssystem reden, weil die allgemeinen Ziele der Volkserziehung einheitlich sind und sogar ein merkwürdig bestimmtes Gepräge tragen, und wir wollen in folgendem kurz untersuchen, welches diese Ideale sind, und wie weit sie für Deutschland mustergültig sein können.

Als besonderer Charakter des amerikanischen Erziehungssystems drängt sich uns zunächst ein starker Zug ins Praktische auf, der den vorwiegend praktischen Aufgaben des Volkes entspricht. Die Kinder brauchen keinen Wissensstoff aufzunehmen, der für die praktische Lebensführung später nicht unmittelbar verwertbar ist. Eine allgemeine geistige Schulung wird weniger erstrebt als eine Kenntnis dessen, was für das Leben brauchbar ist. Da die Aufgaben des amerikanischen Volkes noch fast ausschließlich auf wirtschaftlichen Gebieten liegen, wendet sich dorthin alle Intelligenz und Energie des Volkes, und auch die amerikanische Schule hat darum bisher vornehmlich die Aufgabe, die heranwachsende Generation für den späteren wirtschaftlichen Kampf auszurüsten.

Dieser Zuschnitt aufs Praktische hin hat zur Folge, daß die Kinder früh bemüht sind einen eigenen Erwerb zu finden. Der amerikanische Junge ist stolz darauf, wenn er nebenbei Geld verdienen kann, und sobald er erwachsen ist, will er wenigstens so weit selbständig sein, daß er seiner Mutter, bei der er wohnt, ein Kostgeld zahlen kann. Selbst die Mädchen scheuen sich nicht, auch wenn sie es nicht nötig haben, etwa durch Sammeln von Zeitschriften-Abonnements oder ähnliche Beschäftigungen ein wenig zu verdienen. Während man in Deutschland nicht gern sieht, daß Knaben untereinander oder gar mit der bürgerlichen Gesellschaft Geschäfte machen, begünstigt und weckt man in Amerika den Erwerbstrieb der Kinder so viel als möglich. Es ist darum keine seltene Erscheinung, daß in den kleineren Vorstädten in Amerika halbwüchsige Knaben eigene Geschäftsläden besitzen, wo sie Papierwaren, Tabak, Bonbons usw. verkaufen und davon leben, ganz zu schweigen von den jugendlichen Zeitungsausrufern und Stiefelputzern. Die amerikanische Nation ist eine Nation von Gewerbetreibenden und Kaufleuten, und zwar notgedrungen, weil trotz allen Reichtums des Landes jeder einzelne sich erst selbständig eine Existenz schaffen muß, und weil Amerika zunächst noch durch nichts anderes als durch wirtschaftliche Leistungen mit der übrigen Welt konkurrieren kann.

Eine zweite Aufgabe erwächst der Schule durch die Einwanderung, die alle möglichen Völker und Rassen durcheinander mischt und die verschiedensten Elemente gesellschaftlich zusammenbringt. Hier gilt es, alle Verschiedenheiten zusammenzuschmelzen zu einer Einheit, zu einer Nation, und diese Arbeit geschieht

sowohl an den Einwanderern als an dem amerikanischen Nachwuchs. Um die Einwanderer von vornherein zu verpflichten, sind für sie unentgeltliche Abendschulen errichtet, in denen sie die englische Sprache, Stenographieren, Maschinenschreiben u. a. lernen und sich eine Elementarbildung aneignen können. Da man sie liebenswürdig aufnimmt und ihnen alle nötigen Materialien umsonst gibt, werden die Abendschulen gern besucht, und die Einwanderer sind bald in den Stand gesetzt, sich nützlich im Lande zu betätigen.

Hauptsächlich aber bemüht man sich, ein nationales Empfinden schon in der Jugend zu wecken. Theodore Roosevelt schrieb einmal in einem berühmten Pamphlet: „Von jedem amerikanischen Jungen muß erwartet werden, daß er ein guter amerikanischer Bürger wird. Er hat wenig Aussicht, ein ordentlicher Mann zu werden, wenn er nicht ein ordentlicher Junge ist. Er darf nicht feige, nicht schwach, nicht widersetzlich, nicht heimtückisch, nicht pedantisch sein. Er muß einen klaren Kopf und einen reinen Lebenswandel haben. Gegen jeden und unter allen Umständen muß er seinen Mann stehen können. Nur dann kann er ein Bürger werden, auf den Amerika mit Recht stolz sein darf“. Man sieht hieraus deutlich, wohin die amerikanische Volkserziehung will. Noch immer beseelt vom alten puritanischen Geist hält man auf Reinheit des Charakters und anständige Gesinnung. Es ist ein recht gemischtes Menschenmaterial, das von Europa einwandert, namentlich in neuerer Zeit, wo der Zufluß aus Deutschland und England fast aufgehört hat und jährlich Millionen Russen, Ungarn, Slovaken, Italiener herüberkommen. Daß unter all diesen im Verhältnis zu den Amerikanern ungesitteten Völkern Ordnung und Gesittung entstehe, ist um so schwieriger, als die meisten unbemittelt herüberkommen und sogleich in einen harten materiellen Kampf gestellt werden. Da werden die männlichen Tugenden der Treue, Zuverlässigkeit, Arbeitsamkeit und bürgerlichen Ordnungssinnes notwendig, und wenn die in Amerika Geborenen nicht mit gutem Beispiel vorangingen und moralisch das Übergewicht hätten, wäre es kaum möglich, gesunde gesellschaftliche Zustände herbeizuführen.

Es wird darum den Kindern, den Knaben wie den Mädchen, eindringlich zum Bewußtsein gebracht, welch hohe Verantwortung sie später im Hinblick auf die gesellschaftliche Fortschritt der amerikanischen Bevölkerung zu tragen haben, und das allein ist

der Grund, weswegen drüben die Kinder so früh und so vornehmlich zur Selbständigkeit erzogen werden. Man behandelt sie wie Erwachsene und ruft dadurch schon im jugendlichen Alter ein starkes Gefühl der Selbstverantwortlichkeit in ihnen wach. Es entspricht dem demokratischen Denken der Amerikaner, daß die Kinder die Erwachsenen nicht nach der sozialen Stellung einzuschätzen lernen, sondern jeden nach seinem persönlichen Wert, nach der Tüchtigkeit, die er zeigt. Respekt vor einer hohen Stellung kennt der Amerikaner nicht. Richtig verstanden, unterscheiden wir uns hierin nicht so sehr von ihm, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn wenn wir anstatt der amerikanischen Gleichstellung aller Menschen die soziale Differenzierung anerkennen, so tun wir es in dem Glauben, daß niemand eine höhere oder niedrigere Stellung erhält als ihm seinem persönlichen Wert nach zukommt. Die Natur gleicht hier vieles aus, und unsere Achtung vor der geschichtlichen Verteilung von Macht und Verantwortung ist für uns ebenso notwendig und traditionell wie für den Amerikaner seine demokratisch nivellierende Gesinnung. Darum mag es wohl einen Besucher in Amerika recht unangenehm berühren, daß die Kinder für unser Empfinden dreist, vorlaut, erwerbssüchtig und respektlos sind, aber dieses Gefühl besagt nichts dagegen, daß die Amerikaner recht daran tun, ihre Kinder so zu erziehen, wie es die Selbsterhaltung des Volkes notwendig macht.

Aus dieser geschichtlichen Betrachtung ergibt sich, daß wir nichts Törichtereres tun können, als die amerikanischen Erziehungs-ideale auch für uns als mustergültig anzuerkennen, wie es leider immer noch häufig geschieht. Man hält etwa einen amerikanischen Jungen neben einen deutschen und sagt: Jener ist aufgeweckt, praktisch, verständig, und dieser ungeschickt, unschlüssig und kindisch. Vor lauter grammatikalischem Unterricht und geistigem Training kann ein deutscher Gymnasiast nicht öffentlich reden, während der amerikanische Junge der geborene Volksredner ist. Der Deutsche benimmt sich linksch und kommt nur voran, wenn er in vorgeschriebenen Bahnen gehen kann, während der Amerikaner seinen eigenen Weg erkennt und selbständig verfolgt. Allgemeine Lebenstüchtigkeit ist das Ziel der amerikanischen Erziehung, und die Deutschen bleiben dahinter weit zurück.

Solche Argumente gewinnen ihre überzeugende Kraft dadurch, daß Deutschland neuerdings vor ähnliche Aufgaben gestellt ist

wie Amerika. Die wirtschaftliche Entwicklung der Neuzeit erfordert auch bei uns lebensstüchtige und praktische Menschen, und wir können hier noch viel von den Amerikanern lernen. Wir sind in gleicher Weise wie sie und England an der Arbeit, unserer Kultur eine neue zivilisatorische Grundlage zu schaffen, und die Schule beteiligt sich an dieser Aufgabe durch ihre Realgymnasien, Handelsschulen, technischen Anstalten und sonstigen für das Wirtschaftsleben geschaffenen Schulen. Aber man darf nicht vergessen, daß für uns die Zivilisation im Gegensatz zu Amerika nur eine Seite unseres Lebens umfaßt, daß wir außer der Zivilisation noch eine alte Kultur besitzen, die es zu erhalten und fortzuentwickeln gilt. Die Kultur ist Sache des Gemüts, nicht der äußeren Lebenstechnik, sie ist unabhängig von wirtschaftlichen Umwälzungen des Lebens. Von einer amerikanischen Kultur kann man kaum reden, und die Aufgaben Amerikas sind noch ganz primitiv zivilisatorische. Darum sieht man dort auf praktische und solide Lebensführung. Aber zur Förderung einer Kultur ist es gleichgültig, ob ein Junge praktisch ist oder unbeholfen, bescheiden oder vorlaut, ob er Geld verdienen kann oder zeitlebens materiell von anderen abhängig bleibt. Auch bedürfen wir in Deutschland zur Erhaltung der Moral nicht solcher außerordentlicher Anstrengungen wie Amerika, weil die Moral bereits tief mit dem Volksempfinden verschmolzen ist und nicht so sehr wie drüben durch Zufluß von Fremden gefährdet wird. So notwendig für Amerika das amerikanische Erziehungssystem ist, so notwendig ist für uns das deutsche, das uns von der Vergangenheit überkommen ist, und das wir nur dort ändern dürfen, wo uns wirklich neue Aufgaben erwachsen.

DIE DEUTSCHE WANDERVOGEL-BEWEGUNG



Trotz der Unnatur des modernen großstädtischen Lebens hat sich die deutsche Jugend in weiten Kreisen ihre Frische und Begeisterungsfähigkeit zu bewahren gewußt. Ja, es tauchen heute Bewegungen und Organisationen auf, welche geradezu als eine bewußte Reaktion gegen alle jene Tendenzen und Bestrebungen erscheinen, die die Unbefangenheit und Fröhlichkeit der Jugend dadurch zu zerstören drohen, daß sie die alles vergiftenden parteipolitischen

und konfessionellen Gegensätze schon früh in die Herzen der jugendlichen Seelen zu senken suchen. In diesem Ringen von Parteipolitikern um die Jugend wirkt es wohltuend, wenn man hier und da auf Jugendvereinigungen stößt, an denen dieses ungesunde Treiben vorüberzufluten scheint, und die zugleich bewußt alles schulmeisterliche und philisterhafte von sich fernzuhalten suchen.

Eine solche Bewegung ist die immer kräftiger aufblühende deutsche „Wandervogel-Bewegung“, die sich die planmäßige Pflege der Jugendwanderungen zur Aufgabe stellt. Gegen 4000 Eltern und Freunde der Jugend und gegen 12 000 Schüler sind in mehreren über Deutschland verbreiteten Bünden zusammengeschlossen, um nach den im „Wandervogel“ gültigen Grundsätzen einfaches, jugendfrohes, genußreiches Wandern in kleineren Gruppen („Horden“) zu pflegen. Diese Bewegung hat dadurch neuerdings eine wertvolle Kräftigung erfahren, daß sich die zahlreichen bisher zersplitterten Wandervogel-Vereinigungen des Deutschen Reiches zu einem „Verband Deutscher Wandervögel“ zusammengeschlossen haben. Eine von der Bundesgeschäftsstelle (Darmstadt, Waldstr. 32) herausgegebene Bundeszeitschrift „Wandervogel“ vermittelt den Austausch von Erfahrungen in der Technik und Organisation der Jugendwanderungen und bietet mit ihren anregenden Tagebuchblättern und Skizzen aus dem Wanderleben und lebendig wirkenden Photographien von Szenen aus dem Leben und Treiben der Wandervögel einen stets neuen Anreiz zur Belebung und auch Verinnerlichung der Jugend- und Wanderlust. In einer großen Zahl deutscher Städte bestehen Ortsgruppen der Wandervogel-Organisation, und planmäßig herangebildete jugendliche Führer und Pfleger sorgen für eine geschickte und fruchtbringende Durchführung kleiner und größerer Wanderzüge.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern und Freunden, sich von der Bundesgeschäftsstelle orientierende Schriften — vielleicht den „Fahrtenspiegel“ — kommen zu lassen, um sich näher über diese Jugendbewegung zu informieren und ihr vielleicht tatkräftige Förderung zuteil werden zu lassen. Wenn man die Monatshefte des Bundes oder andere Veröffentlichungen der Wandervögel durchblättert, so wachen alte liebe Erinnerungen an fröhliche Jugendwanderungen auf: tagelanges Durchstreifen von Wäldern und Bergen, wobei man sorgfältig um alle menschlichen Wohnungen herumwandert, unvergeßliche Nächte auf einsamen Wald-

felsen oder auch alten Burgruinen, heitere Scherze beim Abkochen am frischsprudelnden Waldquell, verträumte Abende an stillen Seen; alles das wird wieder lebendig, und man verspürt unwillkürlich die Lust, den Rucksack umzuwerfen und den Stock zur Hand zu nehmen, um mit diesen jugendfrohen Wandervögeln hinauszufiegen zur Allmutter Natur, und Großstadtkultur und Großstadtsorgen, Hotels und Badegäste auf ein paar Wochen ganz aus den Augen zu verlieren. Frisch auf, helft — jeder nach seinen Kräften — daß die Wandervogel-Bewegung immer weitere Kreise ziehe in unserer deutschen Jugend und daß sie jene köstliche Jugendfreude und Wanderpoesie frisch erhalte, die so hübsch aus einem kleinen Gedicht des Fahrten spiegels der Wandervogel herausklingt:

Jugend.

An abendlichen Dörfern im Mai,
An sonnenverträumten Gärten vorbei,
Auf den Lippen ein Lied und jauchzenden Schrei
Und von jeder Sorge die Seele frei.

Mit einer heimlichen Liebe allein
Zu wandern durch Wälder im Mondenschein,
Gesund die Brust und das Auge rein:
Das nenn' ich ein seliger Sohn der Erde sein.

K. H e s s e.

AUS DER WERKSTATT HEINRICH SOHNREYS



Es ist eine wichtige vaterländische Aufgabe, die sich Professor Heinrich Sohnrey gestellt hat. Er war's, der die Worte „Heimatkunst“ und „Landflucht“ prägte und damit die Aufmerksamkeit auf zwei unbeachtete und doch so wichtige soziale Faktoren lenkte. Die Pflege von Heimatkunst und deutschem Volkstum, zu der er mit großem Erfolge aufrief, ist aber nur die Vorstufe zu dem großen Ziel der ländlichen Wohlfahrtspflege, die der Arbeiterfürsorge der Industrie parallel geht, und für die er im „Land“ und als Geschäftsführer des „Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“ bahnbrechend und unermüdlich wirkt.

An dem Wohlbefinden des Arbeiters auf dem Lande hängt — kurz und ohne Übertreibung gesagt — die Zukunft des deutschen Volks. Im Landvolk ist der Jungbrunnen, ohne welchen das Stadtvolk in wenigen Generationen zugrunde geht; im Land ruht die Volksenergie. Erhalten wir uns das Landvolk nicht, so machen wir uns, namentlich in Kriegszeiten, wirtschaftlich vollständig abhängig vom Ausland, denn ohne Landarbeiter gibts kein Brot und kein Fleisch, — so leidet unsere Wehrfähigkeit, denn von allen Wehrpflichtigen in Stadt oder Land vermag die Stadt weit weniger Diensttaugliche zu stellen wie das Land, — so liefern wir uns dem Slaventum aus, denn als kärglichen Ersatz für die in die Stadt ziehende Landjugend haben wir schon heute die Polen, bis in den Westen hinein Gemeinden und Vereine bildend, tief im deutschen Lande sitzen, — so züchten wir das Proletarier-Elend, dem jeder in der Stadt enttäuschte oder entnervte Landbursche und jedes in der Stadt verkommene Landmädchen zu verfallen droht.

Der Bazillus „Großstadtsucht“ fordert heutzutage ungleich mehr Opfer, als Tuberkulose und Cholera. Ihn zu bekämpfen, die Städte zu entlasten, das Land und die Landstadt von der quälenden und folgenschweren Not des Arbeitermangels zu befreien, ist die große wahrhaft nationale Aufgabe, an der jeder gute deutsche Mann in Stadt und Land mitzuhelfen berufen ist. Dazu gibt es nur die Wege, die Heinrich Sohnrey zeigt, und auf die er immer wieder in seinem „Land“ hinweist, stets unter Zugrundelegung praktischer Vorbilder; das große Mittel aber ist: den Landbewohnern die Heimat wieder wert und lieb zu machen.

„Wohlfahrtspflege“ ist nicht „Wohltätigkeit“; nicht durch Mildtätigkeit, sondern durch Anregung und Organisation der Selbsthilfe will sie helfen; nicht auf den einzelnen, sondern auf die Gesamtheit richtet sie den Blick. Die Einsichtsvollen auf dem Lande wissen längst, was sie am „Deutschen Verein“ und am „Land“ besitzen; ihre Beteiligung ist von Jahr zu Jahr gewachsen; aber auch für die Städter gilt, sich die Augen dafür öffnen zu lassen, daß die Quelle unserer Volksenergie in einem kraftvoll erhaltenen Landvolke liegt, und daß die städtische Kultur einer Befruchtung aus der Gesundheit dieses Landvolks stetig bedarf; dann erst wird er die Wichtigkeit der Arbeit verstehen und sie an seinem Teile fördern.

BESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN

Gustav Beißwänger, *Der Streit der Gegenwart um den religiösen Unterricht.* Stuttgart 1911. Kohlhammer. 201 S. 3 M.

Der Verfasser dieses aktuellen und in jeder Hinsicht mustergültigen Buches ist den Lesern dieser Zeitschrift kein Fremder; ist er doch ein wohlbekannter und verdienter Comenius-Forscher und Schriftführer der Württembergischen Comenius-Zweiggesellschaft. Ebenso gründlich philosophisch wie theologisch geschult, gibt er hier eine zusammenhängende Darstellung der großen Reformbewegung auf dem Gebiete des religiösen Unterrichts. Er läßt in ruhig objektiver Darstellung die Reformvorschläge des theologischen Liberalismus (Baumgarten-Kiel), der Humanitätsreligion (Natorp-Marburg) und des religiösen Radikalismus (Bremen) aufmarschieren und untersucht dann in sachlich vornehmer Weise, welches deren berechnigte Motive sind und was man aus der ganzen Bewegung für eine Neu- und Bessergestaltung des Religionsunterrichts lernen kann. Besonders scharf geht er mit dem Bremer Radikalismus ins Gericht; auch Natorp und Baumgarten erfahren manche Kritik; aber an allen diesen Richtungen weiß er doch etwas, zum Teil vieles Gute anzuerkennen und am meisten erhofft er von den Arbeiten und Bestrebungen des Liberalismus. Professor Rud. Eucken in Jena nennt das Buch „eine vortreffliche Leistung, die allen ersten Bestrebungen der Gegenwart ihr Recht zuzuerkennen sucht, ohne dabei eine innere Selbständigkeit und ein festes Maß zu verlieren“; zugleich lobt er „die Art der Darstellung als frisch anschaulich, stets das Wesentliche heraushebend und zum Leser wirken lassend“, und sagt endlich: „Ich wüßte nicht, wie man die Verwickelungen der heutigen Lage beim Unterricht besser überwinden könnte“. Dem Urteil aus so berufenem Munde können wir nichts beifügen als den Wunsch, daß die Arbeit bei allen Religionslehrern Beachtung und Studium finde.

Stuttgart.

Schulrat Dr. Mosapp.

Fritz von Uhde, *Eine Kunstgabe für das Deutsche Volk.* Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. In künstlerischem Umschlag 1 Mk. — Format 22 : 29 cm. — Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

Uhdes Kunst ist Volkskunst im wahrsten Sinne des Wortes. Was die deutsche Volksseele in den letzten Jahrzehnten am tiefsten bewegte, das erkannte er mit scharfem Blick. Das Sehnen weiter Kreise nach tieferem Erfassen der Religion wußte er in seinen religiösen Bildern ergreifend und überzeugend zum Ausdruck zu bringen. In seiner anspruchslosen Einfachheit, seinem Verzicht auf allen äußeren

Prunk, seiner Ehrlichkeit ist er ein echter Volkserzieher. Uhdes Gestalten sind Menschen, mühselige und beladene Menschen des Alltags. Und gerade darum wirken sie so mächtig auf den Beschauer ein. Wir müssen ihre Andacht, ihre Not, ihre Freude mitfühlen, denn sie stehen lebenswahr vor uns; sie sind Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein. Man braucht nur an die Bilder zu denken, die die heilige Nacht zum Gegenstand haben. Auch in den Bildern, die nicht religiöse Gegenstände behandeln, zeigt sich Uhde als ein Meister von Gottes Gnaden. Die Bilder aus seiner Familie sind von so gewinnender Liebenswürdigkeit, andere von solch köstlichem Humor, wieder andere von so starkem Mitgefühl mit denen, die in Not und Sorge ihr Tagewerk verrichten müssen, daß sich kein Beschauer ihrem Zauber verschließen kann. — Uhde hat am 22. Mai 1910 sein sechzigstes Lebensjahr vollendet. Die „Freie Lehrervereinigung für Kunstpflege“ hat ihm ihre Huldigung dargebracht, indem sie eine Sammlung von des Meisters Werken der Allgemeinheit zugänglich gemacht hat. Sechzehn der schönsten Bilder Uhdes und außerdem drei Skizzen werden hier in vorzüglicher Wiedergabe dargeboten. Ein kurzer Text (Seite 4) orientiert über das künstlerische Schaffen Uhdes. Das Werk eines hervorragenden Meisters in guter Auswahl trefflich reproduziert — was bedarf es da noch der Empfehlung.

Georg Liebe, Unterricht im Freien. Vortrag, gehalten beim dritten deutschen Erziehungstage in Weimar. Vorwort von Ludwig Gurlitt. Mit 11 Abbildungen. 8°. 42 S. Erlangen, Th. Kriech, 1907.

„Mir ist beim Lesen, als spürte ich den warmen, würzigen Waldesduft, als hörte ich den Jubel singender Vögel und lachender Kinderscharen, die sich in Wald und Feld tummeln und mit hellen Augen die Wunder der Welt einsaugen“ — diese Worte Ludwig Gurlitts im Vorwort zu der vorliegenden Schrift geben treffend den Eindruck wieder, den man bei der Lektüre empfindet, denn der Vortrag Liebes ist ein Loblied auf die Freiluftschule, auf die Erziehung und den Unterricht im Freien und auf die geistigen und leiblichen Vorteile dieses Unterrichts gegenüber dem in engen, dumpfigen Schulzimmern. Von dem Gedanken ausgehend, daß unser gegenwärtiges Schulwesen ganz unnatürlich ist, daß der jetzige Unterricht in geschlossenen Räumen die Sinne abstupft, und daß die Erziehungserfolge zumeist minderwertig sind, tritt Liebe, der als Leiter der Heilanstalt Waldhof-Elgershausen langjährige Erfahrungen über den Unterricht im Freien hat, energisch für diesen ein und zeigt an einer Reihe von Beispielen, wie die Freilufterschule sich praktisch und erfolgreich durchführen

läßt. Vor allem sollte Naturkunde stets im Freien gelehrt werden, denn Tiere, Pflanzen, Steine und Minerale können in ihrer Lebensweise und ihren Eigenschaften nur in ihrer natürlichen Umrahmung in richtiger Weise erkannt werden, und das lebende, frische und von der Natur gebotene Material wird einen nachhaltigeren Eindruck auf das kindliche Gemüt ausüben, als die toten, ausgestopften oder getrockneten Exemplare. Auch Erdkunde, Heimatkunde, Geschichte, Kunstgeschichte und verwandte Lehrfächer dürften besser in der freien Natur gelehrt werden als im Schulzimmer. Das Wichtigste bei der Freiluftziehung ist, daß die Kinder stets in frischer Luft und in Bewegung sind, wodurch die geistigen Kräfte angeregt werden und frisch erhalten bleiben, und zur Unterstützung der Körperpflege müssen Spiele, Turnen, Wandern, Eislauf und körperliche Arbeiten herangezogen werden. Wird die Freiluftziehung allgemein eingeführt, so werden wir, meint Liebe, gesündere, bessere und freiere Menschen erziehen als bisher, denkende Persönlichkeiten mit offenen Augen, die ehrlich und treu und von Wahrheitsliebe erfüllt sind. G. A.

V o i g t, Prof., Provinzialschulrat in Berlin. Das Erziehungsideal in Fichtes Reden an die deutsche Nation. Sonderabdruck aus den Pädagogischen Blättern für Lehrerbildung. 31 S. Verlag von E. F. Thienemann, Gotha. 80 Pf.

Fichtes Geist spricht lebendig aus dieser kleinen mit Begeisterung geschriebenen Schrift. Man spürt den Hauch jenes großen Idealisten und Erziehungsreformers und man begreift, daß Fichte seine Zeit zu flammender Begeisterung hinreißen mußte. Fichtes Erziehungs-ideale werden in knappen Zügen klar herausgearbeitet.

RUNDSCHAU

Über die Bedeutung der ländlichen Volkshochschulen schreibt Professor Fr. Paulsen in Nr. 9 des „Archivs für Volkswohlfahrt“ unter anderem: „Was die innere Bedeutung dieser Anstalten anlangt, so möchte ich sie mit der Formel aussprechen: sie soll den Söhnen und Töchtern bäuerlicher und verwandter Familien auf dem Lande etwas Ähnliches leisten als die englisch-amerikanischen Colleges den Kindern der vornehmen und wohlhabenden Kreise leisten: eine Erziehungsstätte, die in freierer Weise und mit voller Benutzung der Kräfte der Selbst- und der Gemeinschaftserziehung, aber mit festen, das Ganze des Lebens umhегenden Ordnungen die Erziehung und Ausbildung zur freien und selbständigen Persönlichkeit vollendet, die im Elternhaus und der Schule begonnen ist. . . . Vielfach folgt auf die Schul- und Knabenzeit eine unerquickliche Zeit der Verlegenheit, der leeren Freiheit, auch wohl der Ungebundenheit und Ausschweifung, die rasch verwüstet, was in langen

Jahren mühsam aufgebaut ist. Hier setzt die Volkshochschule ein: sie bietet mehr Bewegungsfreiheit und mehr Anerkennung des neuen Triebes zur Selbständigkeit, als das Elternhaus oft zu tun geneigt und wohl auch imstande ist; sie bietet Gelegenheit zur freien Selbstbetätigung im Kreise jugendlicher Genossen, aber innerhalb der durch die festen Lebensordnungen der Anstalt gezogenen Grenzen; sie bewahrt dadurch vor der Verwilderung, welche in den Kreisen der ganz auf sich gestellten Jugend, unserer Fabrik- und Straßenjugend, so leicht eintritt; sie bietet endlich eine Fülle belehrender und erziehender geistigen Inhalte, die dem innersten Verlangen und dem dringendsten Bedürfnis dieser so oft Hunger leidenden Jahre gemäß sind.“

Auch bei uns versucht man neuerdings, ähnlich wie in Frankreich und der Schweiz, auf eine Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung im Heere hinzuwirken. Als ein solcher Versuch von nichtoffizieller Seite ist wohl auch eine kleine Schrift anzusehen, die der Kaiser-Wilhelm-Dank, Verein der Soldatenfreunde, herausgibt: „Der deutsche Verfassungsstaat und seine Parteien.“ von Dr. G u t b i e r. In knappen Zügen wird ein Bild der deutschen und preußischen Verfassungsgeschichte, von der preußischen und deutschen Verfassung und den wichtigsten politischen Parteien entworfen. Dabei tritt allerdings eine bestimmte parteipolitische Färbung, und zwar eine ausgesprochen konservative, in allen Teilen stark hervor. —

Volkstheater. Der zurzeit 6000 Mitglieder zählende Dresdener Verein „Volkswohl“ hat vom 1. Oktober v. J. ab einen der größten Säle Dresdens auf eine größere Anzahl von Jahren gepachtet und dort bereits mit einer Truppe ausgewählter Berufsschauspieler regelmäßige Theateraufführungen gegen billige Eintrittspreise veranstaltet. Es ist somit den Körperschaften des Verbandes die Möglichkeit gegeben, an allen Wochentagen, außer Montags, mit Hilfe dieser Truppe gute Theatervorstellungen zu veranstalten. Der vorläufige Spielplan des „Volkswohl-Theaters“ setzt sich aus folgenden Stücken zusammen: „Kabale und Liebe“ und „Maria Stuart“ von Schiller; „Dorf und Stadt“, „Die Grille“ und „Die Waise von Lowood“ von Charlotte Birch-Pfeiffer; „Relegierte Studenten“ von Roderich Benedix; „Der gerade Weg, der beste“ von Kotzebue.

GESELLSCHAFTS-ANGELEGENHEITEN

BERICHT ÜBER DIE VORSTANDSSITZUNG DER COMENIUS-GESELLSCHAFT

abgehalten zu Berlin am 24. März 1911

Anwesend die Vorstands-Mitglieder: Dr. Appeldoorn-Emden, Dr. Fritz-Charlottenburg, Dozent K. Hesse-Charlottenburg, Dr. Keller-Charlottenburg, Freiherr von Reitzenstein-Berlin,

Schulrat **W a e b e r** - Berlin-Schmargendorf, Direktor **W e t e k a m p** -
Schöneberg, Prof. Dr. Fr. **Z i m m e r** - Zehlendorf.

Entschuldigt waren die Vorstands-Mitglieder: Aron, Hamdorff, Hanisch,
Kayser, Kühne, Loeschhorn, Mosapp, Schenckendorff, Ssymank, Wegner.

Der Sitzung lag folgende Tagesordnung zugrunde:

1. Bericht über den Stand der Gesellschafts-Angelegenheiten.
2. Vorberatung einer Änderung der Jahres-Beiträge der körper-
schaftlichen Mitglieder.
3. Bericht über den Jahresabschluß für 1910.
4. Besprechung über den Erlaß des Kultusministers vom 18. Januar
1911 in Sachen der Jugendpflege.
5. Einberufung einer Konferenz befreundeter Bildungs-Organisationen.
6. Bericht über die Schritte der C. G. in Sachen der Fortbildungs-
schulen und der freiwilligen Bildungspflege.
7. Mitteilungen.

Der Vorsitzende begrüßte zunächst die Anwesenden, insbesondere
den zum ersten Male an einer Sitzung teilnehmenden Schulrat **W a e b e r**
und sprach im Namen der Comenius-Gesellschaft die Hoffnung auf ein
fruchtbares Zusammenwirken aus.

Sodann wurde der Bericht über die letzte Vorstands-Sitzung verlesen
und, da niemand Widerspruch erhob, als gutgeheißen betrachtet.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung nahm der Vorsitzende Bezug auf den
in den Monatsheften 1911, 2 erschienenen Geschäftsbericht, dem er nichts
wesentliches hinzuzufügen habe.

Das Wort wurde zu diesem Punkte nicht erbeten.

Zu Punkt 2 führte der Vorsitzende etwa folgendes aus: Als die Comenius-
Gesellschaft im Jahre 1892 begründet und die Höhe der Jahresbeiträge
festgesetzt wurde, also vor fast 20 Jahren, sei der Geldwert ein höherer
gewesen als gegenwärtig. Die seitdem eingetretene Steigerung aller Preise
sei auch der Comenius-Gesellschaft z. B. durch die Erhöhung der Satz-
und Druckkosten, des Papiers usw. fühlbar geworden, und während in
allen Zweigen des öffentlichen und privaten Dienstes eine entsprechende
Steigerung der Gehälter und Bezüge stattgefunden habe, habe die C. G.
bisher von der Vermehrung ihrer Verwaltungs-Ausgaben Abstand genommen.
Um die Leistungen auf der Höhe zu erhalten, könne man sich der Not-
wendigkeit einer Erhöhung der Beiträge auf die Dauer nicht entziehen,
die von anderen Gesellschaften bereits früher beschlossen worden sei.
Daher habe der Verwaltungs-Ausschuß in seiner heutigen Sitzung Mittel
und Wege zur Erhöhung der Einnahmen in Erwägung gezogen und stelle
folgenden Antrag:

„Der Vorstand wolle einer im Herbst 1911 einzuberufenden außer-
ordentlichen Hauptversammlung der C. G. eine Aenderung der
Satzungen empfehlen, durch die **K ö r p e r s c h a f t e n** (Bibliotheken,
Gesellschaften, Vereine usw.) oder Vertreter von Körperschaften
welche die Monatshefte der C. G. zu beziehen wünschen, statt wie
bisher 10 M. in Zukunft jährlich mindestens 15 M. zu zahlen ver-
pflichtet würden.“

Die Jahresbeiträge der persönlichen Mitglieder, die nicht Vertreter von Körperschaften sind, sollen in der bisherigen Höhe belassen werden.“

Begründung: Körperschaften erwerben durch ihre Zahlungen für alle ihre Mitglieder das Recht, an den sonstigen Veranstaltungen der C. G. (Diskussions-Abenden, Vorträgen usw.) teilzunehmen. Es erscheint umsomehr billig, daß dies in erhöhten Jahresbeiträgen zum Ausdruck kommt, weil der Jahresbeitrag von 10 M. lediglich ein Äquivalent für die Lieferung der Monatshefte der C. G. darstellt. Die C. G. kann ihre gemeinnützige Tätigkeit nur dann erfolgreich weiterführen, wenn ihr über dieses Bezugs-geld hinaus wenigstens von den Körperschaften Mittel für diese Zwecke zur Verfügung gestellt werden. In Erwägung dieses Umstandes zahlen schon jetzt manche Körperschaften Jahres-Beiträge, die zwischen 20 und 300 M. schwanken.

Nach eingehender Beratung wird der Antrag des Verwaltungs-Ausschusses einstimmig angenommen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung legt der Vorsitzende die Hauptposten der Jahres-Rechnung für 1910 vor und bemerkt, daß die Rechnung mit 13 942,16 M. in Einnahme und 13 899,94 in Ausgabe abschließt. Rechnung und Beläge würden den Rechnungsprüfern in Kürze zugehen und dann, wie üblich, in diesen Heften veröffentlicht werden.

Erläuternd bemerkt der Vorsitzende, daß die in großem Umfange betriebene Werbetätigkeit, insbesondere auch die Propaganda für staatsbürgerliche Erziehung die Mittel stark in Anspruch genommen habe. Von der Hessischen Schrift über „Nationale staatsbürgerliche Erziehung“ seien zwei starke Auflagen meist kostenlos verbreitet worden. Es hätten infolgedessen manche andere Ausgaben zurückgestellt werden müssen, insbesondere seien die Verwaltungs-Ausgaben so niedrig wie möglich gehalten worden.

Da diese Bedürfnisse nicht wohl länger zurückgestellt werden könnten, so habe der Verwaltungs-Ausschuß in seiner heutigen Sitzung beschlossen, in den Voranschlag für 1911 eine Erhöhung des Gehalts des General-Sekretärs Hesse einzustellen. Ebenso beantrage der Ausschuß, die bisher unterbliebene Verzinsung der vom Vorsitzenden bei der Begründung der C. G. und später unter Vorbehalt der Rückzahlung geleisteten Vor-schüsse und Leistungen so bald als möglich, und zwar tunlichst von 1911 ab unter Beibehaltung der am 1. März 1908 beschlossenen Amortisation eintreten zu lassen.

Die Versammlung war mit diesen Anträgen und Beschlüssen des Verwaltungs-Ausschusses einverstanden und überließ es dem Ausschuß, die Modalitäten der Ausführung mit den Beteiligten zu regeln.

Zu Punkt 4 legte der Vorsitzende die Auffassung dar, die er sich über den Erlaß des Kultusministeriums vom 18. Januar 1911 in Sachen der Jugendpflege gebildet habe. Der Erlaß, der seinen Absichten nach gerade von der C. G. lediglich zu begrüßen sei, rücke die Gefahr einer Konfessionalisierung und Verkirchlichung des außerschulmäßigen Bildungswesens der erwachsenen Jugend nahe, und indem er staatliche und kirchliche Organe an die Spitze der Jugendpflege-Organisationen

stelle, werde die freiwillige Betätigung, die doch gerade auf diesem Gebiete bisher die stärksten Kräfte zum Vorteil des Ganzen mobil gemacht habe, mehr oder weniger ausgeschaltet.

Die Versammlung beschloß nach Beendigung dieser Darlegungen des Vorsitzenden die Punkte 4 und 5 der Tagesordnung gleichzeitig zu besprechen, da die Einberufung einer Konferenz befreundeter Bildungs-Verbände mit dieser Angelegenheit im Zusammenhange stehe.

Der Vorsitzende erteilte dem General-Sekretär, Herrn Dozenten H e s s e, das Wort und dieser führte etwa folgendes aus:

Im Hinblick auf die starken Konfessionalisierungs- und Verstaatlichungstendenzen, die sich auf allen Gebieten des außerschulmäßigen Volksbildungswesens bemerkbar machen, erscheint es erwünscht, eine I n t e r e s s e n g e m e i n s c h a f t derjenigen Volksbildungs-Verbände ins Leben zu rufen, die an den Prinzipien der politischen und konfessionellen Neutralität festhalten und die Unabhängigkeit von unmittelbaren staatlichen Einflüssen für die wichtigste Unterlage einer fruchtbaren, auf soziale Versöhnung hinarbeitenden Volksbildungsarbeit ansehen. Eine solche Versöhnungsarbeit zwischen Konfessionen und Parteien kann von Organisationen, welche durch ihren konfessionellen oder parteipolitischen Charakter die gegenseitige Absonderung weiter Volkskreise begünstigen, nicht geleistet werden.

Unter diesen Gesichtspunkten haben wir uns zu Ende vorigen Jahres zunächst persönlich an die Führer der größten deutschen Volksbildungs-Organisationen mit dem Vorschlag gewandt, ein K a r t e l l d e r u n a b h ä n g i g e n d e u t s c h e n V o l k s b i l d u n g s - V e r b ä n d e ins Leben zu rufen. Mit der vorgeschlagenen Abhaltung einer Vorbesprechung zur Beratung des Kartellplanes erklärten sich alle von uns befragten Herren einverstanden: 1. General-Sekretär T e w s von der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, 2. Dr. Ernst S c h u l t z e, Vorsitzender der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung, 3. Sanitätsrat Dr. F l a t a u, General-Sekretär des Wissenschaftlichen Zentralvereins (Humboldt-Akademie), 4. Georg M u s c h n e r, Vorsitzender der „Lese“ (München).

Der Vorstand stimmte den vom General-Sekretär entwickelten Gesichtspunkten zu und stellte dem Vorsitzenden anheim, die zur Verwirklichung des Kartellgedankens erforderlichen weiteren Schritte zu tun.

Zu Punkt 6 berichtete der Vorsitzende über die Schritte, die in Sachen der Verbindung der freiwilligen Bildungspflege mit den Fortbildungsschulen geschehen sind. Es wurde an zirka 300 preußische Fortbildungsschulen (der größeren Städte) ein Rundschreiben gesandt, das die Schaffung von freiwilligen Bildungseinrichtungen in Anlehnung an die Fortbildungsschulen vorschlug; ähnliche Gesichtspunkte fanden sich in dem bald darauf veröffentlichten Erlaß des preußischen Kultusministers, betreffend Jugendpflege (vom 18. Januar 1911). Auch an zahlreiche interessierte Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses wurde mit Rücksicht auf die bevorstehenden Debatten über die staatlichen Organisationen der Jugendpflege ein kurzer gedruckter Aufsatz über die diesbezüglichen Vorschläge der C. G. gesandt.

Zu Punkt 7 teilte der Vorsitzende mit, daß die Ergänzung einiger freigewordener Stellen im Verwaltungs-Ausschuß notwendig geworden sei; er schlage vor, die Herren Generalleutnant z. D. *W e g n e r* und Schulrat *W a e b e r*, beide in Berlin, zu wählen, und die Versammlung schloß sich diesem Vorschlag an. Die Gewählten haben die Wahl angenommen.

gez. *K e l l e r*.

gez. *H e s s e*.

Die großen deutschen Volksbildungsgesellschaften haben sich zu einem „**Kartell freier Volksbildungsverbände**“ zusammengeschlossen. Die Gründung des Kartells wurde veranlaßt durch die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin, die Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung, Hamburg-Großborstel, die „Lese“, München, und den Wissenschaftlichen Zentralverein (Humboldt-Akademie), Berlin. — Das Kartell, dem sich bereits eine größere Zahl deutscher und deutsch-österreichischer Verbände angeschlossen hat, hielt am vorigen Sonnabend, den 10. Juni im Abgeordneten-hause zu Berlin seine erste größere Konferenz ab. In Vertretung des leider verhinderten Vorsitzenden der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Herrn Reichstagsabgeordneten *S c h r a d e r*, begrüßte der Vorsitzende der Comenius-Gesellschaft, Herr Geheimrat *K e l l e r*, die Versammlung und teilte mit, daß eine Anzahl weiterer Beitrittserklärungen nahe bevorständen, und daß zahlreiche freundliche Zuschriften und Telegramme zeigten, daß die Schaffung des Kartells von vielen Seiten mit Freude begrüßt werde. Danach meldete Herr Dozent *H e s s e*, der Generalsekretär der Comenius-Gesellschaft, in seinem Referat über „Wesen und Ziele des Kartells freier Volksbildungsverbände“ die Geschichte und die Aussichten des Kartellgedankens. Die anschließende lebhaftige Debatte ergab die einmütige Zustimmung aller anwesenden Vertreter zu den vom geschäftsführenden Ausschuß des Kartells vorgelegten „Richtlinien“. Dieselben enthalten die Bestimmung, daß nur konfessionell und parteipolitisch neutrale, von Staat und Kirche unabhängige Bildungsorganisationen dem Kartell beitreten können. Als Aufgaben des Kartells bezeichnen die Richtlinien: 1. Wahrung der Gesamtinteressen der neutralen und unabhängigen deutschen Volksbildungsverbände. 2. Gemeinsame Anträge an Lokalbehörden und Staatsregierungen, Stellungnahme zu Gesetzesvorschlägen. 3. Gemeinsame Kundgebungen in der Presse und in Versammlungen zur wirksamen Vertretung neuer Vorschläge. 4. Gegenseitige Förderung der kartellierten Verbände durch regelmäßige Berichte und Anzeigen in den Gesellschaftsorganen usw. Den Vorstand des Kartells bilden: 1. Reichstagsabgeordneter *S c h r a d e r*, 2. Geheimrat Dr. *K e l l e r*, 3. Dr. *E r n s t S c h u l t z e*, 4. *G e o r g M u s c h n e r*, 5. Sanitätsrat Dr. *F l a t a u*. Die Geschäftsführung liegt vorläufig in den Händen von Herrn Generalsekretär *H e s s e*, Charlottenburg, Berliner Str. 22.

LITERATUR-BERICHTE DER COMENIUS-GESELLSCHAFT

HERAUSGEGEBEN VON
PROF. DR. WOLFSTIEG UND DR. G. FRITZ
VERLAG EUGEN DIEDERICH'S IN JENA

III. Jahrg.

Berlin, im Juni 1911

Nr. 3

Diese Berichte erscheinen Mitte jeden Monats mit Ausnahme des Juli und August. Sie gehen an größere Volksbibliotheken, Bücherhallen usw.

Zuschriften, Sendungen usw. sind zu richten an die Geschäftsstelle der Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, Berliner Straße 22

Kunst und Volkserziehung. Betrachtungen über Kulturfragen der Gegenwart von Johannes Volkelt, Professor der Philosophie an der Universität zu Leipzig. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1911. 184 S. M. 2,80.

Volkelt, der als Verfasser eines „Systems der Ästhetik“ weiteren Kreisen bekannt ist, untersucht die Frage „Kunst und Volkserziehung“ nicht als praktischer Sozialpädagoge, sondern als Philosoph. Sein Buch gibt daher kein Bild der praktischen Kunsterziehungsbestrebungen, sondern behandelt Prinzipienfragen der künstlerischen Volkserziehung; dabei versteht er unter künstlerischer Erziehung nicht Erziehung zum künstlerischen Schaffen, sondern zum künstlerischen Schauen, Verstehen und Genießen; weiter kann ja auch künstlerische Volkserziehung nicht gehen.

Als roter Faden zieht sich durch das Buch das Bestreben des Verfassers, den mannigfachen Beziehungen zwischen der Kunst und ihren sittlichen Motiven und Wirkungen nachzuspüren. Volkelt hält es für dringend nötig, dem Gebahren vieler Künstler und Kunstkritiker gegenüber das Recht des Sittlichen in Erinnerung zu bringen. Er stellt sich damit in bewußten Gegensatz zu jener großen Kunstströmung, welche Kunst und Moral als scharf zu trennende Gebiete behandelt sehen wollen, welche verlangen, daß der Kunst gegenüber die Moral einfach zu schweigen habe. Nicht als ob Volkelt steife, pedantische Moralformeln, starre, nicht entwickelungsfähige Moralgesetze als Maßstäbe für die Bewertung künstlerischer Erzeugnisse empfiehlt. Alle seine Einzelausführungen beweisen, daß er der Kunst weitgehendste Freiheiten für ihre Darstellungen zugesteht. Aber dennoch wäre es vielleicht gut gewesen, wenn der Verfasser gleichzeitig auf die großen Gefahren hingewiesen hätte, die ein allzu starkes Geltendmachen moralischer Werturteile gegenüber den Erzeugnissen der Kunst in sich birgt. Es wird dadurch in die künst-

lerischen Werturteile der Widerstreit der moralischen Systeme hineingetragen. Wohin das in der Praxis führen kann, hat das Auftauchen der lex Heinze warnend gezeigt. Immerhin scheint uns der in dem Buche Volkelts zum Ausdruck kommende Protest gegenüber einem gewissen ethischen Anarchismus der Kunstwertschätzungen höchst beachtenswert, und wir empfehlen sein Buch der Beachtung aller Kunsterzieher, die ihre Arbeit von höherer Warte aus betreiben. H.

Moderne Erziehung in Haus und Schule. Vorträge in der Humboldt-Akademie zu Berlin von J. Tews. 2. Auflage. Leipzig und Berlin: B. G. Teubner 1910. 136 S. 8^o. Geb. M. 1,25.

(Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 159.)

Diese ausgezeichneten Vorträge, die in Berlin vor einer zahlreichen Hörerschaft gehalten worden sind, erscheinen nun schon in zweiter Auflage in Buchform, ein Beweis dafür, daß das pädagogische Interesse sich auf weite Kreise erstreckt: gerade im Erziehungswesen macht sich die Not der Zeit fühlbar und zwingt Tausende zu den brennenden Fragen Stellung zu nehmen, die die Entwicklung unserer besonders in den Großstädten so schwer gefährdeten heranwachsenden Jugend zum Gegenstande haben. Das Büchlein von Tews behandelt die mannigfachen Erziehungsprobleme, die von der Wiege bis zur Berufswahl des Kindes in Haus und Schule an die Eltern herantreten, mit großer Klarheit und Wärme. Mag man seine Überzeugungen auch in diesem oder jenem Punkte nicht teilen, so wird man doch stets mit Interesse den fesselnden Ausführungen folgen. Ohne weiteres wird man unterschreiben müssen, was uns am Schlusse von der ungeheueren Schwierigkeit des Erziehungsproblems gesagt wird. Es ist erfreulich, daß hier jeder Phrase entschieden aus dem Wege gegangen wird. Freilich sollen wir die Wirkungen unserer pädagogischen Bemühungen auf die Gestaltung der Nachwelt nicht überschätzen, aber was wir in jedem Moment zu tun haben, und daß wir nur als lebendige Persönlichkeiten uns lehrend und erziehend betätigen können, das sollte uns als ein beständiger Leitfaden für unser pädagogisches Handeln dienen.

Boelicke, Walter. Kritik der Frauenbewegung. Verlag: Borussia, Druck- und Verlagsanstalt, G. m. b. H., Berlin SW. 11. 1909. 8^o. 31 S.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift sucht nicht vom praktischen Gesichtspunkt des Wirtschaftspolitikers und Sozialpolitikers, sondern von dem mehr theoretischen des sozialen und ethischen Idealisten einen Standpunkt für seine Kritik der Frauenbewegung zu gewinnen.

Er untersucht deshalb besonders den prinzipiellen Charakter der modernen Frauenbewegung. Gemessen am Wesen echter Weiblichkeit, das er in einem besonderen Kapitel „Das Wesen des Weiblichen“ kurz zu charakterisieren versucht, erscheint ihm die heutige Frauenbewegung als eine „völlige Abirrung von dem Wesen der Frauenfrage“ und er fordert deshalb eine „Männerbewegung zur Lösung der Frauenfrage“, um die moderne Frauenbewegung wieder in gesunde Bahnen zurückzulenken. Wieweit B. mit seiner Kritik das Richtige getroffen, überlassen wir dem Urteil des Lesers.

Penzig, Dr. Rudolph, Moritz von Egidy. Lebendige Gedanken eines Toten. Volkserzieher-Verlag, Berlin-Schlachtensee, 1909. 30 S. 40 Pf.

„Persönlichkeitsgefühl“, „Zusammengehörigkeitsgefühl“. Das sind die Grundforderungen, die Egidy an die Herzen seiner Mitmenschen richtete. Was seinem Wirken in dieser Richtung so viel Kraft verlieh, und was ihm so viel Liebe eintrug, das erklärt sich daraus, daß er seine Forderungen nicht nur aussprach, sondern mit dem ganzen Reichtum seiner Persönlichkeit lebte. Nur „Tat-Idealisten“ waren ihm ernste und echte Idealisten, und, daß er selbst solch ein „Tat-Idealist“ war, darin liegt das Geheimnis seiner Erfolge. Durch sein lebendiges Beispiel war er „Volkserzieher“ im besten und edelsten Sinne des Wortes. — Die mit Liebe geschriebenen Worte Penzigs sind geeignet, zur tieferen Versenkung in das Leben und Denken jenes großen Idealisten anzuregen. H.

Der Kinematograph als Bildungsmittel. Von Dr. Ernst Schultze. Halle a. d. S. Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses 1911. 8°. 158 S. M. 3.

Ernst Schultze ist als Vorsitzender der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung im Kampfe gegen den Schund in Wort und Bild in den letzten Jahren als geschickter Führer hervorgetreten. Es ist daher verständlich, daß er neuerdings seine Aufmerksamkeit auch jener neuartigen Form von minderwertigen geistigen Erzeugnissen zugewandt hat, die durch die Kinematographentheater eine ungeahnte Verbreitung gefunden haben. Aber mit richtigem Blick hat er nicht nur die großen Gefahren dieses neuen Volksbildungsmittels erkannt, sondern zugleich auch die gewaltige volkserzieherische Bedeutung, die dieses eindrucksvolle Bildungs-Instrument in den richtigen Händen erlangen kann. Wer unter kundiger Führung ein anschauliches Bild von den hier liegenden praktischen Volksbildungsproblemen gewinnen will, dem empfehlen wir nachdrücklich das Schultzesche Buch, das eine Fülle von Material enthält. Die Schrift enthält auch den Programm-

entwurf der „Deutschen Gesellschaft für Lebensbilder“, die vor kurzem in Berlin gegründet wurde. Auch die im Anhang wiedergegebenen Polizeiverordnungen, welche in Berlin für die Kinematographentheater erlassen wurden, werden vielen als Material von Interesse sein.

Adalbert Luntowski; Menschen. Carlyle. Whitman. Liliencron. Dehmel. Fidus. Wagner. Kleist. Nietzsche. Beethoven. Thoreau. Emerson. Leipzig: Xenien-Verlag 1910. 270 S. 8^o.

Gott sei Dank, daß ich hier keine Rezensionen zu schreiben habe. Ich fürchte, daß ich diesem Buche nicht überall zustimmen könnte, da mich Emerson, Treitschke und Hermann Grimm zu anderen Anschauungen über künstlerische Essays und über „Stil“ erzogen haben, als ich aus diesem Buche zu gewinnen vermag. Aber ich habe nicht zu rezensieren, sondern einfach zu sagen, daß es sich hier um kurze Abhandlungen über die Männer handelt, die im Titel genannt sind. Es soll in ihnen das „Menschliche“ gezeigt werden und die Stellung aufgewiesen werden, in der sie den Problemen des Lebens gegenüberstehen. Den Essays ist dann ein Traktat angehängt über „Menschen, die heraus wollen“. Dieses Anhängsel schließt mit den Worten: „O wandern wir, meine Freunde, als die, welche aufwachen wollen aus dem Schlummer der toten Jahrhunderte. Lebt wohl, meine Freunde, Gesegnete Arbeit“. Die wünsche ich denen auch, die diese Essays durchdenken.

Geschlechtsleben und Gesellschaft. Das sexuelle Problem und der soziale Fortschritt. Von Hans Wegener. Hagen, Otto Rippel 1910. (209 S.) 8^o. M. 2.

Der Verfasser der ausgezeichneten Bücher „Wir jungen Männer“ und „Das nächste Geschlecht“ gibt uns in der vorliegenden nicht minder vortrefflichen Schrift keineswegs eine wertvolle soziologische Untersuchung. Wegener behandelt darin, ausgehend vom Sinn der sozialen Frage, das Problem der Verschiedenheit der Geschlechter, der Liebe, der sogenannten neuen Moral und ähnliche Fragen. Wie lassen sich die Hemmnisse, die man unter dem Namen „Unsittlichkeit“ zusammenfassen kann, überwinden? Der Verfasser spricht sich gegen die allgemein üblichen äußerlichen Mittel aus: sittlich fördernde, positive Arbeit kann hier allein helfen, denn die Ursachen des Übels beruhen auf Stockungen der sozialen, menschheitlichen Entwicklung. Am Schluß werden die Maßnahmen berührt, die aus der praktischen Sozialpolitik hervorgehen und sich gegen unwürdige Zustände richten sollen, die unseren Gesellschaftskörper schädigen.

Werbeschriften der C. G. über Volkserziehungsfragen

- Died. Bischoff**, Die soziale Frage im Lichte des Humanitätsgedankens. 1907. 0,75 M.
G. Fritz, Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung, 2. Aufl. 0,50 M.
Karl Hesse, Kulturideale und Volkserziehung. 1908. 0,60 M.
— Nationale staatsbürgerliche Erziehung. 1910. 0,75 M.
Ludwig Keller, Die Comenius-Gesellschaft und die geistigen Strömungen der Gegenwart. (Kostenlos.)
— Die geistigen Strömungen der Gegenwart und das öffentliche Leben. 2. Aufl. 1909. 0,50 M.
— Die politischen Parteien und die Volkserziehung. (Kostenlos.)
— Städtische Sekretariate für Volkserziehung. (Kostenlos.)
— Die Idee der Humanität und die C. G. 4. Aufl. 1909. 0,75 M.
— Die sozialpädagogischen Ziele und Erfolge der Comenius-Gesellschaft. 1910. 0,50 M.
O. Meyerhof, Die studentischen Unterrichtskurse für Arbeiter an der Universität Berlin. 1907. (Kostenlos.)
Paul Ssymank, Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. 0,50 M.
W. Wagner, Die Studentenschaft und die Volksbildung. 0,75 M.
W. Wetekamp, Volksbildung, Volkserholung, Volksheime. 0,75 M.
Wyneken, Deutsche Landerziehungsheime. (Kostenlos.)
— Erziehungsheime oder Schulen. 1907. (Kostenlos.)
J. Ziehen, Ein Reichsamt für Volkserziehung. 1 M.
Grundsätze der C. G. für die Begründung von Bücherhallen. (Kostenlos.)
Diskussionsabende der C. G. in Berlin. (Kostenlos.)

Aufsätze aus den Monatsheften für Volkserziehung

- Ludwig Keller**, Volkshochschulen (1893, Heft 6/7).
Harald Hjärne, Die Hochschulen und die Volksbildung (1895, 5/6).
G. Hamdorff, Über den Stand der Volkshochschulen im Auslande (1896, 1/2, 5/6)
— Anfänge von Volkshochschulen in Deutschland (1896, 9/10).
Paul Natorp, Zur Frage der Volkshochschulcourse (1897, 1/2).
C. Nörrenberg, Die Bücherhallenbewegung im Jahre 1897 (1898, 5/6).
W. Wetekamp, Schafft Volksheime! (1899, 1/2).
Ernst Schultze, Die Volksbildung im 19. Jahrhundert (1900, 1/2).
Immanuel Voelter, Zur Alkoholfrage (1900, 5/6).
W. Wetekamp, Der dänische Studentenbund. Ein Mahnwort an die deutsche akademische Jugend (1900, 9/10).
G. Hamdorff, Die akademische Jugend und die Volkserziehung (1901, 7/8).
Waldemar Koch, Das erste deutsche Studentenheim (1903, 11/12).
W. Wagner, Der Student im Dienste der Volksbildung (1903, 5/7).
Wernicke und Wetekamp, Volkserziehung und Volkswohlfahrt (1907, 5).
Karl Hesse, Kulturelle Wohlfahrtspflege in Oberschlesien (1908, 2).
G. Wittmer, Zur Frage der Volkserziehung im Geiste der Humanität (1909, 1).
Ernst Schultze, Amerikanische Volksbildungsbestrebungen im Auslande (1909, 4).
A. Sandhagen, Die Universität Oxford und die Arbeiterbildung (1909, 5).
Ludwig Keller, Die Schülerheim-Kolonie im Grunewald (1910, 1).
Engelbert Graf, Die akademischen Arbeiterunterrichtskurse im Kampf gegen die Schundliteratur (1910, 1).
Alfons Fischer, Der Karlsruher Arbeiter-Diskussionsklub (1910, 3).

Comenius-Gesellschaft

Gestiftet am 10. Oktober 1892

Vorsitzender:

Dr. Ludwig Keller, Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönau-Carolath, M. d. R., Schloß Amtitz (Kreis Guben)

Ordentliche Mitglieder:

Prediger Dr. Appeldoorn, Emden. Direktor Dr. Diedrich Bischoff, Leiszig. Prof. W. Böttcher, Hagen (Westf.). Dr. Graf Douglas, Mitglied des Staatsrats und des Abg.-H. Stadtbibliothekar Dr. Frits, Charlottenburg. Geh. Regierungs-Rat Gerhardt, Berlin. Professor G. Hamdorff, Görlitz. Dr. Arthur Liebert, Berlin. Dr. Nebe, Direktor des Joachimsthalischen Gymnasiums, Berlin. Seminar-Direktor a. D. Dr. Reber, Erlangen. Dr. Rein, Professor an der Universität Jena. Freiherr von Reitzenstein, Major a. D., Berlin. Geh. Hofrat Dr. E. v. Sallwürk, Oberschulrat in Karlsruhe. Direktionsrat a. D. v. Schenckendorf, M. d. A., Görlitz. von Schubert, Generalleutnant z. D., M. d. R. u. des Abg.-H., Berlin. Bibliotheks-Direktor Dr. Seedorf, Bremen. Universitäts-Professor Dr. von Thudichum, Tübingen. Generalleutnant z. D. Wegner, Berlin. Dr. A. Wernicke, Direktor der städt. Oberrealschule und Prof. der techn. Hochschule, Braunschweig. Professor W. Wetekamp, Realgymn.-Direktor, Berlin-Schöneberg. Professor Dr. Wolfstieg, Bibliotheksdirektor, Berlin. Professor Dr. Wychgram, Schulrat, Lübeck. Professor D. Dr. Zimmer, Berlin-Zehlendorf.

Stellvertretende Mitglieder:

Lehrer R. Aron, Berlin. Engen Diederichs, Verlagsbuchhändler, Jena. Dr. Gustav Diercks, Berlin-Steglitz. Professor Dr. Eickhoff, M. d. R., Remscheid. Geh. Sanitäts-Rat Dr. Erlenmeyer, Benndorf a. Rh. Oberlehrer Dr. Hanisch, Charlottenburg. Dozent K. Hesse, Generalsekretär der C. G., Charlottenburg. Oberlehrer Dr. Rudolf Kayser, Hamburg. Kammerherr Dr. jur. et phil. Kekule von Stradonitz, Gr.-Lichterfelde. Landesgewerberat Dr. Kühne, Charlottenburg. Chefredakteur v. Kupffer, Berlin. Direktor Dr. Loeschhorn, Hettstedt a. H. Schulrat Dr. Mosapp, Stuttgart. Professor Dr. Müller, Berlin-Karlshorst. D. Dr. Josef Müller, Archivar der Brüdergemeinde, Herrnhut. Professor Dr. K. Remberg, Krafeld. Dr. Ernst Schultze, Hamburg. Archivrat Dr. Schuster, Charlottenburg. Bürgerschul-Direktor Slaměnik, Prerau (Mähren). Oberlehrer Dr. Szymank, Posen. Dr. Hermann Türk, Jena. Schulrat Waeber, Berlin-Schmargendorf. Archiv-Direktor Dr. G. Winter, Geh. Archiv-Rat, Magdeburg. Professor Dr. Anton Wotke, Wien. Dr. Fr. Zollinger, Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich, Zürich.

Veröffentlichungen der C. G.

A. Monatsschriften der Comenius-Gesellschaft

1. Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben (jährl. 5 Hefte).

2. Monatshefte der C. G. für Volkserziehung (jährl. 5 Hefte).

B. Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft

(Zwanglose Hefte aus allen Wissensgebieten.)

Bedingungen der Mitgliedschaft

1. Die Stifter (Jahresbeitrag 10 M.) erhalten die beiden Monatsschriften der C. G. — Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte auf Lebenszeit erworben.
2. Die Teilnehmer (6 M.) erhalten nur die Monatshefte der C. G. für Kultur und Geistesleben.
3. Die Abteilungs-Mitglieder (4 M.) erhalten nur die Monatshefte der C. G. für Volkserziehung.

Körperschaften können nur Stifterrechte erwerben.

Alle Zahlungen sind zu richten an:

Deutsche Bank, Depositenkasse A, Berlin W 8 Konto:
Comenius-Gesellschaft

Geschäftsstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 22